

Damit die Äpfel auch Wind und Kleiboden trotzen

NATURSCHUTZ Emdener Ökowerk möchte Zentrum für ostfriesische Apfelbäume werden / Schon 230 verschiedene Sorten



Der Urapfel war klein und entwickelte sich über Jahrhunderte zu den Früchten, die man heute kennt. Wenn man sie denn kennt. Denn in ostfriesischen Gärten stehen noch einige Apfelbäume, deren Sortennamen in Vergessenheit geraten sind.

BILDER: SCHRÖDER

In Emden werden die Bäume nicht nur erhalten, sondern auch vermehrt. Gartenfans können sie kaufen – wenn sie ein paar Euro mehr für robuste, ans Nordseeklima angepasste Früchte ausgeben wollen, als sie das vielleicht anderswo tun müssten.

VON HEINER SCHRÖDER

EMDEN - Es gibt Leute, die staunen über die Göttinger Minischweine, die ihnen vor den Füßen herumlaufen. Oder über deren Freunde, die Emden Gänse. Die Gruppe mittelalter und älterer Damen und Herren hat aber nur Augen für die kleinen Bäume, die auf der großen Streuobstwiese des Emdener Ökowerks

stehen. Da wird heftig gestikuliert, diskutiert, der Kopf geschüttelt, man hört „Ahhs“ und „Ohhs“. Die Herren und Damen sind Pomologen, Apfelkundler. Sie fühlen sich inmitten der 230 verschiedenen Apfelbäume wie im Paradies, bestimmen die meist in Ostfriesland beheimateten Apfelsorten, versuchen Wissenslücken zu schließen. Das Emdener Ökowerk will schließlich das ostfriesische Zentrum für Apfelbäume werden. „Wir träumen von einem Pomarium frisiae“, sagt Ökowerk-Geschäftsführer Detlef Strang.

Ein Pomarium ist eigentlich ein Obstmuseum. Was die Emdener vorhaben, ist aber viel mehr. Sie wollen die mehr als 100, vielleicht sogar mehr als 1000 verschiedenen Apfelsorten in Ostfriesland retten. Indem sie sie neu anpflanzen, bestimmen lassen,

erkunden, vermehren. Das wird schon seit Jahren an vielen Orten in Ostfriesland gemacht. Es gibt auch alljährlich einen Apfeltag. Aber das deutschlandweit anerkannte Umweltbildungszentrum will die Geschichte professionell und umfassend angehen. Dass man jede Menge Platz und eine eigene Gärtnerei hat, kommt dem Ansatz natürlich nur zugute.

Auf dem Gelände des Ökowerks wächst alles Mögliche. Die Sorten heißen „Kaiser Alexander“, Roter Eiserapfel“, „Platt Soeten“, „Martini“ oder „Sturmfeuster aus Petkum“, weil der Gartenbesitzer schlicht nicht wusste, wie sein Apfel heißt. Einige Sorten sind schon in der Römer-

zeit an die Küste gekommen, auch wenn die Römer diese für sie unwirtliche Ecke nie besetzt hatten. Aber sie haben den Germanen die Äpfel beschert. Einige Sorten kamen später dazu, sind als Kern in Pferdeäpfeln oder an Stiefeln von Soldaten aus Russland eingeführt worden.

Die Äpfel sind groß oder klein, grün, gelb und rot, fleckig. Einige sehen wie gemalt aus, andere etwas gestresst. Auf jeden Fall haben sie einen großen Vorteil: Sie sind seit Jahrhunderten an Wind und vor allem den nicht von allen Pflanzen gemochten Kleiboden angepasst. Sie fühlen sich sogar richtig wohl. Einige sind von Natur aus resistent gegen Schädlinge wie den Wickler.

„Wir träumen von einem Pomarium frisiae“

DETLEF STRANG

„Ostfriesland ist tatsächlich ein Apfelland“, sagt Strang. Daher hat er auch die Pomologen eingeladen, die sich bemühen, die noch nicht bekannten Apfelsorten auf dem Ökowerkgelände zu bestimmen, um Wissenslücken zu schließen.

Die Apfelkenntnisse der Experten sind verblüffend. Nicht nur, weil es für sie natürlich völlig klar ist, dass der Apfel, den sie da in der Hand halten, kein „Hansaprinz“ sein kann. „Das sieht man doch sofort“, sagt der Pomologe Dr. Dankward Seipp. Und seine Kollegin Ariane Müller kann eine Apfelsorte zuordnen, weil sie sich an den Geschmack erinnert. „Den habe ich vor 20 Jahren schon einmal probiert. Das vergisst man nicht.“ Das Pomologen-Wissen stützt sich übrigens nicht nur auf eigene Erfahrungen, sondern auch auf Jan ten Doornkaat-Koolman, der im Jahre 1870 seine „pomologischen Notizen“ über Apfelbäume in Ostfriesland veröffentlicht hat.

Das Ökowerk will mit dem Aufbau des Apfelzentrums gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Es geht zum Beispiel auch um Grundsätzliches: Das Ökowerk versucht seit seiner Gründung, die Biodiversität, die Artenvielfalt, zu bewahren. Damit ein möglichst breitgefächertes Genpool von Pflanzen und Tieren erhalten bleibt. „Das kann mal ganz wichtig werden“, sagt Strang. Etwas wenn sich das Klima verändert und ganz andere Nutztiere und Nutzpflanzen gefragt sind. Oder wenn die heute üblichen Nutztiere und Nutzpflanzen aus irgendwel-

chen Gründen ausfallen – durch Seuchen, Krankheiten oder Ähnliches. Dann können die Gene der alten Apfelbäume oder der Göttinger Minischweine noch mal ganz wichtig werden.

Lokal geht es darum, erst einmal möglichst viele Bäume zu retten, bevor sie in den ostfriesischen Gärten eingehen und unwiederbringlich verloren sind. Denn jeder Apfelbaum hat nun einmal eine begrenzte Lebensdauer. Daher fordert das Ökowerk Gartenbesitzer auf, ihre Äpfel beim Ökowerk vorbeizubringen oder einfach mal anzurufen, wenn das noch nicht geschehen ist.

In der Gärtnerei können die Apfelbäume dann kultiviert, veredelt und vervielfältigt werden. Man kann sie auch kaufen: Apfelbäume, die mit dem schweren Kleiboden zurechtkommen, nicht gespritzt werden müssen, besser schmecken und nicht bei jedem Wind vom Baum fallen. Das Kultivieren kostet: „Wenn wir es wirtschaftlich betreiben würden, müssten wir 150 Euro pro Baum nehmen.“ Die Ökowerk-Apfelbäume kosten 30 oder 45 Euro. Die Bäume für 45 Euro sind besonders reizvoll: Sie wurden so veredelt, dass sie drei Apfelsorten gleichzeitig tragen.

Das Ökowerk möchte auch die Pomologen oft einladen und den ostfriesischen Apfeltag veranstalten. Der nächste ist im Oktober 2012. Dazu kommen Aktionstage, bei denen die Ostfriesen ihre Äpfel probieren und sogar trinken können – als Apfelsaft, den das Ökowerk presst.

Und letztlich will man ein Netzwerk aufbauen, um möglichst viele Kontakte zu Apfelkennern, Apfelbaumbesitzern und Apfelkonsumenten aufzubauen. Bei all dem helfen schon die Irma-Waalke-Stiftung, die Stadt Emden und die Gerhard ten Doornkaat-Koolman-Stiftung. Ökowerk-Chef Strang weiß, welche Arbeit auf das Ökowerk zukommt. Aber er erinnert sich an den Spruch: „Und wenn morgen die Welt untergeht, würde ich heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Das Ökowerk hat schon mehr als ein Bäumchen gepflanzt. Da müsste es doch ein Leichtes sein, Ostfriesland zu retten – zumindest als Apfelland.

Kontakt

Wer Äpfel in seinem Garten hat, deren Sorte er nicht kennt oder die er für sehr interessant hält, kann sich an das Ökowerk Emden unter der Telefonnummer 049 21 / 95 40 23 wenden. Dort soll ein Zentrum für ostfriesische Apfelsorten aufgebaut werden.

Wer einen Apfelbaum mit ostfriesischer Herkunft in seinem Garten anpflanzen möchte, kann einen im Ökowerk kaufen. Verschiedene Bäume mit einer Sorte kosten 30 Euro pro Stück, Bäume mit drei verschiedenen Sorten gibt es für 45 Euro. Sie sind für Kleiboden geeignet.



Dicht an dicht stehen die 230 Apfelbäume auf der Streuobstwiese des Emdener Ökowerks. Sie sind umzäunt, damit die auf der Wiese lebenden Tiere sie nicht abfressen. Ein Paradies für Pomologen.



Experten unter sich: Dr. Dankward Seipp aus Goldenstedt (links), Gerold Brüntjen aus Edewecht (Mitte) und Ariane Müller aus Eydelstedt sind anerkannte Apfelkundler – im Fachjargon heißen sie Pomologen.